

Leserbriefe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **156 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu ASMZ 12/1989

S. 798

«Standortbestimmung». Plädoyer für eine kriegsgenügende Armee 95.

Hptm Widmer kommt das Verdienst zu, in seiner Standortbestimmung das politische Umfeld, in dem unsere Armee eingebettet ist, treffend geschildert zu haben. Unwillkürlich fragt man sich, weshalb die Verantwortlichen seit Jahren die Lage falsch beurteilten. Nach der Abstimmung haben sie jedoch versprochen, die Konsequenzen zu ziehen, so dass die Beantwortung der Frage vorläufig ausgesetzt werden kann.

Die Beurteilung der Lage

Bis die verschiedenen Umfelder analysiert und verarbeitet worden sind, wird viel Gedankenarbeit zu leisten sein. Man darf gespannt sein zu erfahren, wie die Verantwortlichen die Ausgangslage beurteilen; besonders interessiert die Analyse der 35 Prozent Ja-Stimmen.

Eine repräsentative Meinungsumfrage, die vor und nach der Abstimmung durchgeführt wurde, lässt erkennen, dass 20 Prozent aller Ja-Stimmen von «harten» Armeegegnerinnen und -gegnern in die Urne gelegt wurden und 15 Prozent «Denkzettel» erteilen wollten. Interessant ist auch die Beobachtung, der grösste Teil der Stimmenden habe sich die gestellte Frage gründlich überlegt und die Meinung schon Monate vor dem 26. November 1989 gemacht.

Wird die Analyse der Ja-Stimmen, zusammen mit den zahlreichen in den früheren Jahren vorgebrachten kritischen Äusserungen, sorgfältig ausgewertet, sollte es möglich sein, ein klares Bild zu bekommen, wo unsere Bürger und Bürgerinnen der Schuh drückt. Besonders wichtig ist die Untersuchung der Denkzettel, die zweifellos nicht nur Ärger mit Vorgesetzten abreagieren, sondern auch auf Mängel zurückgehen, welche von gut beobachtenden Wehrmännern festgestellt worden sind.

Der nächste Schritt

Nun wird es für die politischen und militärischen Verantwortlichen darum gehen, zu entscheiden, welche Art von

Armee wir in den nächsten Jahren benötigen.

Es stehen hier einige Varianten zur Diskussion: Aufstellung einer Truppe zu Repräsentationszwecken, zur Verstärkung des Polizeischutzes bei internationalen Konferenzen oder zur Bekämpfung des Terrorismus. Weitere Möglichkeiten wären die Gleichsetzung von Zivilschutz und Armee, die Reduktion der heutigen Truppenbestände auf ein Korps von Blauhemden (auch einsetzbar bei zivilen Katastrophen im In- und Ausland) oder die Schrumpfung zur Berufsarmee «auf Sparflamme», wie es die Reichswehr nach dem Ersten Weltkrieg erprobt hatte.

Alle diese «Armeen» würden zweifellos in die heutige politische Landschaft passen. Ob es aber bei einer kommenden Bedrohung noch möglich sein wird, Waffen und Truppen effizient einer neuen militärpolitischen Lage anzupassen, bleibt mehr als fraglich.

Im Zentrum des breiten Fächers von Möglichkeiten steht deshalb auch heute noch die kriegsbereite Milizarmee, so wie wir sie seit 100 Jahren angestrebt und zeitweilig auch verwirklicht haben.

Diese Armee ist heute nicht populär, und doch umschreibt sie allein das Instrument, welches uns die Chance gibt, den Angriff eines modern ausgerüsteten Gegners abzuwehren. Sollte in Zukunft die Landesverteidigung nicht mehr eine Aufgabe des Bundes sein, müsste für das übrigbleibende Truppengebilde ein neuer Name gesucht werden.

Die «neue» Armee

Solange die allgemeine Abrüstung in Europa nicht in greifbare Nähe rückt, werden sich die eidgenössischen Räte wahrscheinlich wieder für eine kriegsbereite Milizarmee entscheiden müssen und ihren Beschluss durch das Volk billigen lassen. Damit aber diese Armee einen modernen Krieg durchstehen kann, sind einige Dinge der jetzigen noch genauer unter die Lupe zu nehmen.

Man wird u. a. dafür Sorge tragen müssen, die ihr heute innewohnenden «Neben-Erscheinungen» auszumerzen; sie haben sich im Laufe der Jahre eingeschlichen und die Bereitschaft der Armee geschwächt. Es handelt sich um ganz verschiedenartige Dinge wie: «die Armee ...ein Instrument zur staatsbürgerlichen Erziehung, ...als Ausbildungsstätte quali-

fizierter Kader für die Wirtschaft, ...der Garant einer traditionsbewussten Entwicklung der Gesellschaft» und Ähnliches.

Dazu kommt das Bedürfnis einer nicht geringen Zahl von Offizieren und höheren Unteroffizieren, ihre Autorität auszuleben oder romantische Kriegspantasien auszukosten.

Seit kurzem steuern auch militärische Führer eigenartige Zeichen der Zeit bei, wie: «menschenfreundlichere Behandlung der Rekruten», «Einführung des kollektiven Führungsstils», «Controlling» zur Begleitung der Befehle höherer Kommandanten an ihre Untergebenen, u. ä. – Die Geschichte lehrt jedoch eindeutig, dass armeeferne Dienste und Konzessionen an den Zeitgeist die Kriegsbereitschaft einer Truppe stets geschwächt haben.

Weiter muss darauf Bedacht genommen werden, dass die AdA (welch schreckliche Abkürzung!) der «Armee 95» willens sein müssen, sich den unerbittlichen Gesetzen des Krieges zu unterziehen und aussichtslos erscheinende Situationen durchzustehen. Es bringt nichts, sich Illusionen hinzugeben; wir haben nicht die teuflische Maschinerie eines modernen AC-Krieges erfunden und können sie deshalb auch nicht zu unseren Gunsten ändern. Wenn wir innerlich nicht bereit sind, in dieses schmutzige Geschäft einzusteigen, wird es besser sein, die Ausgaben des EMD auf andere Departemente zu verteilen.

So lange sich die menschliche Natur nicht ändert, müssen wir auch ihre tierische Seite in Rechnung setzen und wissen, dass zivilisierte Menschen im Krieg nicht anders handeln als primitive.

Die kriegsbereite «Armee 95»

Wir dürfen davon ausgehen, dass die jetzt vorhandenen Waffen und Geräte miliztauglich sind und effizient eingesetzt werden können. Anders steht es mit dem Stand der Ausbildung, wohl weil weder Kader noch Mannschaft sich einen modernen Krieg vorstellen können. (Die Feststellung ist alt, und doch versuchen wir uns allzu oft mit Entschuldigungen aus der Affäre zu ziehen). Je nach Temperament werden die Gefahren herunter- oder heraufgespielt; nur selten sucht man nach brauchbaren Massnahmen, ihre Auswirkungen abzuschwächen.

Nicht nur Wehrmänner, sondern auch zahlreiche Kommandanten bekunden Mühe, sich Einsatz und Auswirkung einer A- oder C-Waffe plastisch vorzustellen. Wohl haben sie Fachvorträge und -kurse besucht, jedoch hilft ihnen weder die allgemeine militärische Ausbildung noch ihr ziviles Können, sich tiefer in die Problematik eines modernen Krieges einzuarbeiten. Für die Kommandanten bedeutet dies zusätzlich: mangelndes Verständnis für die taktischen Möglichkeiten sowie unrealistische Anordnungen vor und nach dem AC-Einsatz; ausserdem ist ihnen als Offiziere nicht bewusst, bessere Schutzmassnahmen für ihre Truppe fordern zu müssen. – Hier sollte noch einiges getan werden.

Die gleiche Situation veranlasste 1981 die «Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des AC-Schutzdienstes», dem Generalstabschef eine dokumentierte Eingabe: «Über die Kriegsbereitschaft der Armee in ACSD-Belangen» vorzulegen. Der Bericht basierte auf einer breit angelegten Umfrage bei allen AC-Offizieren der Regimenter. Der daraus erarbeitete Katalog von Vorschlägen wurde durch Beobachtungen bei Truppenbesuchen ergänzt und mit Erfahrungen ausländischer Armeen verglichen. KKdt Zumstein lud die Initianten zu einer Aussprache ein und liess dann die Eingabe in seinem Stab und unter den Chef-Beamten zirkulieren. – Zwei Vorschläge konnten sofort realisiert werden: die definitive Einteilung eines AC-Offiziers im Bat/Abt-Stab und die Aufnahme der Arbeiten für den individuellen Schutz gegen sesshafte Kampfstoffe; weitere Anregungen wurden in die Wege geleitet, andere unterstützten manchen Antrag der Abt AC-Schutzdienst.

Das Beispiel zeigt die Bereitschaft der militärischen Verantwortlichen, brauchbaren Anregungen von Milizoffizieren Folge zu leisten und deren Vorschläge ernst zu nehmen. – Weshalb wird von diesem Instrument nicht mehr Gebrauch gemacht?

Soweit einige harte und weiche Gedanken zur Erarbeitung des Konzeptes für die «Armee 95»; ob sie kriegsbereit sein wird oder nicht, könnte erst eine allfällige Probe aufs Exempel zeigen.

Oberst Paul Naeff, 4059 Basel

Zu ASMZ 2/90, S. 55

Der Ausbildungschef der Armee, Korpskommandant Rolf Binder, schliesst in dieser Nummer seinen Artikel zur **Lage unseres Instruktionskorps** mit dem Satz: *«Lassen Sie es mich hier ganz klar sagen: Wenn sich – gerade jetzt – nicht der eindeutige positive Wille manifestiert und durchsetzt, ein an Zahl und Qualität genügendes Instruktionskorps aufzubauen, würden wir besser auf alle weiteren, dann lediglich noch kostspieligen Verteidigungsanstrengungen verzichten!»*

Ein solcher Satz aus dem Munde des höchsten Armeeausbildners stimmt bedenklich. Wo kämen wir hin, wenn jeder, dem nicht alle Wünsche erfüllt werden können, und es werden bei der bevorstehenden Restrukturierung und Redimensionierung unserer Armee noch viele sein, gleich solche Konsequenzen ziehen wollte. Verantwortungsvoller wäre doch wohl, sich dann eben einzurichten, wie das in unserer Zeit des ausgetrockneten Arbeitsmarktes noch mancher Unternehmer in seinem Betrieb tun muss. Angesichts dieses allge-

meinen Arbeitskräftemangels und der Notwendigkeit der Redimensionierung unserer Armee scheint es auch kaum der richtige Zeitpunkt zu sein, das alte Instruktorproblem (während meiner ganzen 16jährigen Zugehörigkeit zum Parlament haben wir uns damit befassen müssen) in solcher Schärfe aufzurollen. Die Redimensionierung der Armee wird doch wohl auch hier zahlenmässig Luft schaffen. Im übrigen haben wir schon zu meiner Zeit dem EMD empfohlen, Zeiten akuten Instruktor-mangels vermehrt mit Hilfsinstruktoren auf Zeit zu überbrücken. Trotz Zusicherung scheint man aber hier im EMD merkwürdig zurückhaltend zu sein.

Oberst H. Schalcher,
a. Nationalrat
8408 Winterthur

Im Einverständnis mit Korpskdt Binder nimmt der Informationschef der Gruppe für Ausbildung zum Leserbrief von Oberst Schalcher wie folgt Stellung:

Menschen – nicht Produkte

Auf das gesellschaftliche Umfeld, welches Erziehung und

Ausbildung heute prägt, jene im militärischen Bereich und vor allem mit jungen Leuten aber ganz besonders beeinflusst, wurde bereits im Beitrag des Ausbildungschefs hingewiesen. Nun sind aber – anders als in einem Meisterbetrieb oder in einer Lehrwerkstätte – in der Rekrutenschule alle abverdienenenden Kader (Korporale, höhere Unteroffiziere, Zugführer wie Einheitskommandanten) «Lehrlinge» in ihrer neuen Funktion. Sie bedürfen der Anleitung, der Beratung und Betreuung – durch Instruktoren.

Bei «ausgetrocknetem Arbeitsmarkt» kann, muss wohl manch ein Unternehmer einzelne Aufträge ablehnen, bei andern sich längere Lieferfristen ausbedingen. Die «Lehrwerkstätte» Armee indessen kann ihren Auftrag, jedes Jahr etwa 38 000 Soldaten-, 8000 Korporals-, 900 Feldweibel- und Fourier-, 2000 Leutnants-«Lehrlinge» und über 3000 künftige Hauptleute und Stabsoffiziere auszubilden, weder einfach ablehnen noch Fristerstreckung verlangen oder es sich gar leisten, «Pfusch» zu produzieren. – *Es geht hier nicht um Produkte,*

sondern um Menschen, um Mitbürger.

Deshalb gehört der Ruf nach mehr, nach genügend Instruktoren nicht zu den blossen Wünschen («Wünschbares» ist beim Bundespersonal längst gestrichen), sondern zum Unabdingbaren, sollen die Investitionen der Bürger-Soldaten an gutem Willen, an Einsatz, an Zeit, aber auch an Geld für die Rüstung zwar nicht umsonst, aber dennoch vergebens sein. Dies missachten hiesse die Zeichen der Zeit verkennen.

Im übrigen wird die Zahl der jährlich in einer militärischen Grundausbildung Stehenden nicht so sehr von der Stärke einer «redimensionierten» Armee bestimmt, als von der Zahl der Diensttauglichen jedes Rekrutenjahrgangs. Und schliesslich: «Hilfs»-Instruktoren genügen für die heute Auszubildenden nicht, gute «Instruktoren auf Zeit» haben sich selbst in Jahren schlechterer Konjunktur nicht finden lassen. Was es braucht: die besten der Guten!

Oberst J. Peter Flückiger
Informationschef
der Gruppe für Ausbildung,
3003 Bern

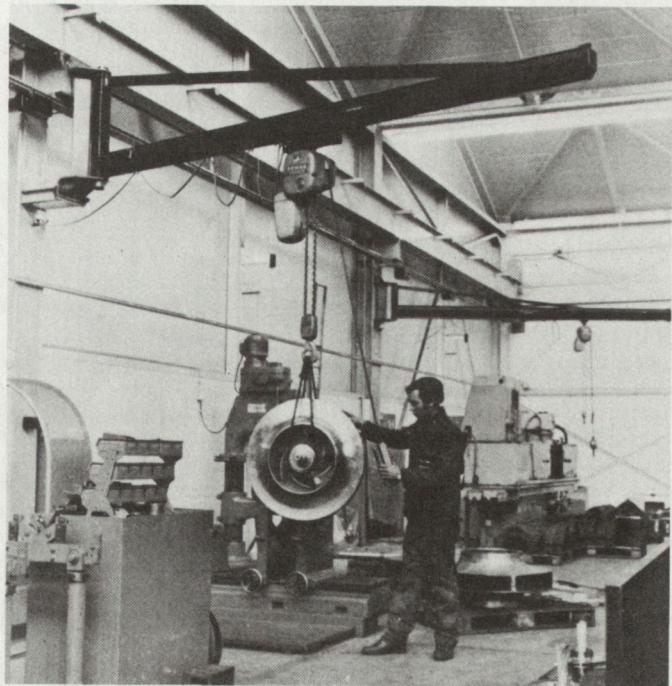
Fehr-Schwenkkrane

Säulen- und Wandschwenkkrane von 80 bis 10 000 kg Traglast.

Das ideale Hilfsmittel als Arbeitsplatzkran, Verladekran, Lagerkran, Montagekran, Maschinenbeschickungskran und Rampenkran.

Wir können Ihnen auf jeden Fall den Kran liefern, welcher den geforderten Leistungen gerecht wird.

Fragen Sie uns an.



Ihr Mannesmann Demag Partner für Fördertechnik

fehr

Hans Fehr AG – CH-8305 Dietlikon/ZH – Tel. 01/835 11 11 – Fax 835 13 23
Fördertechnik – Kranbau – Lagertechnik – Antriebstechnik